

Almosengeben – Die Solidarität mit den Armen zeigt sich im Teilen des Brotes

„Vergesst die Armen nicht!“

Die Coronakrise ist mit vielen Formen von Armut verbunden: wie bei Arbeitslosen, Alleinerziehenden oder Einwanderern. Da stellt sich auch die Frage nach dem Almosengeben.

Das Almosen ist Ausdruck der Solidarität von Menschen, die an Christus glauben“, schreibt P. Martin M. Lintner (in: Brixner Theologisches Jahrbuch 2019). Der Autor geht von der Spendenaktion aus, die Paulus für die christliche Gemeinde von Jerusalem organisiert hat (vgl. 1 Kor 16). Der Apostel verwendet eine ganze Reihe großer Worte und verbindet sie: Dank, Liebe, Gerechtigkeit, Segen, Gemeinschaft, Diakonie und Liturgie. Paulus bezeichnet die Sammlungen als „Liebesgabe“, als Antwort auf die Liebe, die Christus uns erwiesen hat (1 Kor 16,3). Besonders die Verbindung von Diakonie und Liturgie kennzeichnet eine christliche Gemeinde. Gottesdienst und soziales Verhalten gehören zusammen. Die Hilfe für Bedürftige ist für Paulus „lebendiger Gottesdienst“ (2 Kor 9, 12).

Lebendiger Gottesdienst

Geben und Empfangen gehören zum Menschsein. „Eine Gesellschaft kann gar nicht bestehen, wenn in ihr nicht andauernd gegeben und empfangen wird“, betont Lintner. Das Geben dürfe aber nicht zu einem Tauschgeschäft werden, das heißt, „eine Gabe muss frei gegeben und frei empfangen werden, ohne dass Abhängigkeiten entstehen oder die Pflicht, auch wieder ein Geschenk machen zu müssen“. Der Autor spricht in diesem Zusammenhang von einer „Kontaminierung der Gabe“, wenn sie zum Beispiel mit der



„Brotbrechen“ ist ein alter Name der Eucharistiefeier und Zeichen solidarischen Handelns.

Forderung nach Anerkennung verbunden sei.

Mit der Gabe sind Grundhaltungen verbunden, die für alle gelten, wie Dankbarkeit und Solidarität. Für die Theologie stellt das Wort „Gabe“ laut Lintner ein Urwort dar und zielt ins Herz des christlichen Glaubens: „Die Menschwerdung Jesu Christi bis zum Tod am Kreuz und zur Auferstehung ist eine Liebesgabe, die nichts mit Belohnung, Tausch oder Vergeltung zu tun hat, alles ist Gnade und Geschenk.“ Das bezeuge Paulus im Brief an die Epheser: „Liebt einander, weil auch Christus uns geliebt und sich für uns hingegeben hat als

Gabe und als Opfer, das Gott gefällt“ (Eph 5,2).

Gemeinschaft stiften

Das Angebot der Liebesgabe Gottes führt zur Nachahmung Christi in liebender Selbhingabe des Menschen: „In der Selbhingabe öffnet sich der Mensch dem Heilswirken Christi und gewinnt in Gemeinschaft mit Christus das ewige Leben“, so Lintner. In der Hingabe des (irdischen) Lebens vollziehe sich der Empfang des ewigen Lebens nach dem Wort Christi: „Wer das Leben gewinnen will, wird es verlieren, wer aber das Leben um meinetwillen verliert,

wird es gewinnen“ (Mt 10,39). Das ewige Leben sei dabei eine Folge von Selbhingabe: „Die Kirche hält die Erinnerung an die Liebesgabe Christi wach und vollzieht sie je neu nicht bloß in der sakramentalen Feier der Eucharistie, sondern auch in den Werken der Liebe“, schreibt Lintner. Danach werde uns Christus einmal fragen.

Der Dienst an den Armen und das ohne Vorleistung gegebene Almosen gehören laut Lintner zu den Grundvollzügen der Kirche. Der Apostel Paulus vergleiche die Kirche mit einem Leib mit vielen Gliedern, die miteinander verbunden und füreinander verantwortlich sind. Almosengeben sei zwar eine freiwillige Tätigkeit, es sei aber nicht der „unverbindlichen Beliebigkeit“ des Einzelnen überlassen: „Das Almosen stiftet Gemeinschaft durch die Teilhabe an der Liebe Christi.“ pr

Buchtipps

Liebes Geld

Martin M. Lintner: Zur ekklesiologischen und anthropologischen Bedeutung des Almosengebens, in: Jörg Ernesti/Martin M. Lintner/Markus Moling (Hrsg): Liebes Geld – Schnöder Mammon, Verlag A. Weger, Brixen, 24,95 Euro

